

Das sehr preisgünstige Werk präsentiert sich in einer imponierenden Aufmachung als Gemeinschaftswerk junger, begabter Wissenschaftler. Es kommt einem Bedürfnis der Renaissance philonischen Gedankengutes entgegen. Der gemeinschaftlich erarbeitete Band vereinigt zwei Werke des jüdisch-alexandrinischen Theologen von herausragender Qualität. Die Einleitung ist eine selbständige Monographie, die global systematisch das Denken Philons vorstellt. Die Übersetzung »Erschaffung der Welt nach Mose« ist die Frucht langjähriger Arbeit an jüdisch-hellenistischer Ausdrucksweise und deren Verstehenshorizont. Der dazugefügte Kommentar entschlüsselt die verhüllte, allegorische Redeweise des Alexandriners. Übersetzung und Analyse der drei Bücher »Legum allegoriae«, soweit sie fragmentarisch erhalten sind, exemplifiziert das Hauptwerk Philons in psychologisch-anthropologischer und ethischer Hinsicht.

Der umfängliche, glücklich zusammengestellte Band eröffnet den Blick in die denkerischen Fähigkeiten eines jüdisch-hellenistischen Theologen und Philosophen, dessen Kreativität der außerchristlichen Spätantike verborgen blieb. Es wäre wünschenswert, daß diese Fundgrube philonischer Kenntnis in die deutsche Sprache übertragen würde.

Wilhelm Gessel

Jacques Ménard: *La gnose de Philon d'Alexandrie*. Cariscript Paris 1987, kart., 194 S.

Vf. vertritt die Auffassung, daß gerade heute der jüdische Philosoph und Theologe aus Alexandrien an der Zeitenwende eine spirituelle Botschaft für den modernen Menschen hat, der sich als »Schiffbrüchiger« auf eine unbekannte, feindlich gesinnte Insel geworfen vorfindet. Schon das Vokabular, mit dem Vf. die philonischen Werke aufschlüsselt, zeigt, wie sehr in vorliegendem Werk Philon mit Hilfe des Denkens von M. Heidegger gelesen und interpretiert wird. Dennoch will M. ausschließlich bei der Theologie und Anthropologie Philons ansetzen, die er drei theologischen Prinzipien unterordnet: 1. Die philonische Anthropologie entfalte eine Vorstellung vom Menschen, die sich wesentlich aus dem Glauben an Gott als Schöpfer des Menschen entwickelt. 2. Theologie und philosophische Anthropologie seien in Philons Denken untrennbar verknüpft. 3. Dies sei in univokem Sinn gegeben, weil bei Philon ein Glaubenszeugnis aufscheine, das authentisch dem Sinn der Bibel entspreche.

M.'s eigenwilliger Interpretation kann zugestimmt werden, insofern sich Philons mystische Lehre auf das Dogma von der Offenbarung Gottes stützt. Jedenfalls hatten griechische Kirchenschriftsteller wie Klemens von Alexandrien, Origenes und Gregor von Nyssa (Vgl. Ch. Apostolopoulos: *Phaedo Christianus. Studien zur Verbindung und Abwägung des Verhältnisses zwischen dem platonischen »Phaidon« und dem Dialog Gregors von Nyssa »Über die Seele und die Auferstehung«*. Frankfurt a.M. 1986) keine Bedenken, die philonischen Gedanken über das göttliche Dunkel und den Weg der Seele in ihrer Vereinigung mit Gott aufzunehmen. Man wird Vfs. Versuch als existentialtheologisches Kennenlernen Philons begreifen dürfen.

Wilhelm Gessel

Jacques Ménard: *Introduction à l'histoire des religions*. Cariscript Paris 1987, kart., 60 S.

Der volkstümlich konzipierte Essay greift das Thema Mythos auf. Vf. setzt bei der deskriptiven Definition von M. Eliade ein und vertritt die Auffassung, daß das Unterscheidungskriterium der Religionen der Heilsbegriff sei. Nun ist die Frage, ob sich die Religionen, die einen Mythos zur Grundlage haben, überhaupt auf einen mit den Mitteln der ratio gewonnenen Begriff bringen lassen. Die neueste Forschung, die sich gerade in jüngster Zeit dem Mythos, den Mythologemen und der mythischen Redeweise widmet, würde diese Frage eher verneinen. Publikationen wie: A. Halder – K. Kienzler (Hrsg.), *Mythos und religiöser Glaube heute*, Donauwörth 1985, und die

sehr frequentierte Tagung »Mythos und Rationalität« des 6. Europäischen Theologenkongresses in Wien 1987 tendieren offensichtlich in eine solche Richtung. Vgl. dazu den Bericht zum Wiener Kongreß von K.-A. Odin: Der Glaube zwischen Mythos und Wissenschaft. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 28.9.87.

Wilhelm Gessel

Jad Hatem: *Ethique chrétienne et révélation. Études sur la spiritualité de l'Église d'Antioche. Antioche chrétienne I*, Paris 1987, Cariscript, kart., 118 S.

Das Ziel dieser Studien wird nicht recht deutlich. Vermutlich sollte das spirituelle Denken der von Antiochien ausgehenden Kirchen bzw. seiner Konfessionen dargestellt werden. Ignatius' Martyriumsfrömmigkeit wird ohne Rückgriff auf die aktuelle Literatur mehr im Predigtstil dargestellt. Der jakobitische Philosoph Yahyā ibn 'Adī (†974) dient als Zeuge für eine Lösung des Problems des Bösen. Barhebraeus (1226-1286) wird nach dem Übel im Rahmen der Theodizee befragt. Daß Barhebraeus die islamische Geisteswelt mit dem syrischen Erbe verband und von hier aus das gestellte Problem hätte beleuchtet werden können, übergeht Hatem. Schließlich wird der derzeitige griechisch-orthodoxe Metropolit vom Berg Libanon Georges Khodre mit seiner Sicht zur Möglichkeit einer Offenbarung vorgestellt. In einem Nachwort, das wohl der Theorie der Vergottung des Menschen gewidmet ist, häuft Vf. Zitate aus den Psalmen, Gedichte und Gebete mit Verweisen auf Tertullian, Ignatius von Antiochien und Jakob von Sarug.

Wilhelm Gessel

I. Peña - P. Castellana - R. Fernández: *Inventaire du Jébel Baricha. Recherches archéologiques dans la région des Villes Mortes de la Syrie du Nord.* (= Studium Biblicum Franciscanum Collectio Minor N. 33) Jerusalem, Franciscan Printing Press 1987, Kart., 212 S., 187 Zeichnungen, 137 Fotos, 1 Faltkarte.

Das Inventar der Monumente des Jébel Baricha ist das Ergebnis dreijähriger Arbeit vor Ort. Die Autoren haben den bisher bekannten »Toten Städten« Nordsyriens eine Reihe von Neuentdeckungen hinzugefügt, ein Verdienst, das besondere Würdigung verdient. Die spätantiken Siedlungen von Bazliq, Balata, Namoura, Khereybat el-Qass, El-Menzoul, Heir Salah, Kefr Seher, El-Fajjé und Qandarouh wurden erstmals erfaßt.

Das Gebiet des Jébel Baricha ist kaum durch Straßen erschlossen. Es zählt zu einer der Regionen des syrischen Kalksteinmassivs und bedeckt ca. 210 qkm. Vom 4. bis zum 6. Jh. n.Chr. errechneten die Autoren eine Bevölkerungszahl von etwa 20.000 Bewohnern, also traf auf 100 Einwohner ungefähr 1 qkm Fläche. Das sehr dünn besiedelte Gebiet scheint sich punktuell schon vor dem Konstantinischen Frieden dem Christentum zugewandt zu haben. Für die ersten drei Jahrhundere ab der Konstantinischen Ära werden 64 Kirchen und 62 Klöster festgestellt. Manche Marktflecken hatten bis zu drei altchristliche Basiliken. Während die Kirchen jeweils im Zentrum einer Ortschaft errichtet wurden, befanden sich die Klöster im Umkreis von 100 bis 1000 m der jeweiligen Orte. Auffällig ist auch das umfängliche Herbergenwesen. Einerseits besaßen die Kommunen eigene Herbergen, andererseits standen neben altchristlichen Basiliken kirchliche Unterkünfte, die mit den klostereigenen Xenodochien konkurrierten. Die Unterscheidung dieser sehr ähnlichen Bauwerke trafen die Autoren aufgrund zahlreicher Graffiti an den Wänden der Herbergen.

Mit der Christianisierung des Jébel Baricha ging eine außergewöhnliche wirtschaftliche Prosperität einher. Die Ursachen für diesen ökonomischen Aufschwung sehen die Autoren in der klug gesteuerten Öl- und Weinproduktion, in der politisch stabilen Lage und in der erfolgreichen Zucht von Haustieren. Man wird den Arbeitseifer der Bewohner dazurechnen dürfen; denn die